

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 39 (1982)
Heft: 7

Artikel: Asoziale Körperzellen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gung auf den Patienten übertragen wird. Wer in solchem Falle jedoch überlegen und weise vorgehen kann, wird den Kranken auf eine Art zu beruhigen vermögen, dass er die Angst verliert, wodurch auch die Schmerzempfindlichkeit zurückgehen kann. Sehr wichtig ist eine bejahende Stellungnahme auch bei schweren, chronischen Leiden oder schlimmen Unfallfolgen, die sich nicht mehr ändern lassen. Schickt sich in solchem Falle ein Kranker in das Unabwendbare, indem er lernt, sich mit den Beschwerden abzufinden, dann

hat er viel gewonnen. Auflehnung gegen ein unabänderliches Los vermehrt dagegen die Schwierigkeiten, weil sich die Verkrampfungen dadurch ebenfalls vermehren, so dass sich die Schmerzempfindlichkeit entsprechend vertiefen kann, denn durch die ungünstige Einstellung wird der Blutkreislauf gehemmt, was die Heilung entschieden zu verlangsamen vermag. Es liegt demnach zu einem wesentlichen Anteil an dem Kranken selbst, seinen Zustand durch eine zustimmende, vorteilhafte Einstellung zu erleichtern.

Asoziale Körperzellen

Wohl kaum wird ein Mensch als Verbrecher geboren. Zwar kann sich in der Erbanlage eine entsprechende Neigung zum Bösen vorfinden. Aber günstige Einflüsse, die in unmittelbarer Umgebung und Erziehung vorherrschen mögen, können sich mit der Zeit so stark erweisen, dass sich dadurch die belastende Veranlagung abschwächen lässt. Vielleicht kann sie allmählich auch zum völligen Verschwinden gebracht werden. Im umgekehrten Falle mag sich das Gegenteil ereignen, denn selbst eine ausgesprochen günstige Erbanlage kann sich je nach den Verhältnissen, denen sie ausgesetzt ist, unerwartet zum Unguten wenden. Begibt sich jemand in schlechte Gesellschaft, ohne sich dagegen ernstlich zu wappnen, dann werden seine guten Gewohnheiten darunter unwillkürlich zu leiden beginnen. Mit der Zeit wird er gegen die schlimme Beeinflussung keinen Widerstand mehr leisten, sich daran gewöhnen, am Schlechten teilzunehmen, und womöglich sogar verbrecherisch zu handeln beginnen. Auf diese Weise kann sich die beste Veranlagung zum Schlimmsten umwandeln.

Was nun aber beim Menschen als Ganzheit gilt, kann auch bereits in der Körperzelle beginnen. Auch eine ganze Gruppe von Zellen kann auf solche Weise versagen. Wie aber lässt sich eine solche Behauptung beweisen?

Einleuchtende Ursachen des Versagens

Ein völlig gesunder Körper wird über Milliarden gut arbeitender Zellen verfügen. Jede einzelne von ihnen ist befähigt, fast ganz autonom zu arbeiten. Aber trotz der günstigen Vorbedingung können andauernde Fehler in der Lebensweise, und zwar vormerklich in der Ernährung, die Vorteile völlig beheben und das notwendige Gleichgewicht zerstören. Obwohl sich solche Zellen jahrzehntelang einer gut geregelten, strengen Gesetzmässigkeit unterordnet haben, werden sie die soziale Ordnung und Hilfeleistung nicht mehr unterstützen, sondern werden beginnen, plötzlich aus der Reihe zu tanzen, indem sie, krass ausgedrückt, anfangen, verrückt zu spielen. Dabei benehmen sie sich ebenso unverständlich wie asoziale Elemente in einer sonst geregelten Gesellschaftsordnung. Wie ist dies aber überhaupt möglich, und wo sind die tieferen Zusammenhänge einer solchen Entgleisung zu finden?

Es verhält sich dabei wie bei jenem gut veranlagten Menschen, der sich den schlimmen Einflüssen einer verdorbenen Gesellschaft preisgibt. Beharrt er dabei, dann wird er langsam geistig immer mehr vergiftet, wodurch sein Gewissen abstumpft und sich zu verhärten beginnt, so dass er an der Mitarbeit böser Taten Gefallen findet und schliesslich zum Verbrecher wird. Ebenso

kann die einzelne Körperzelle oder auch eine ganze Zellgruppe durch anhaltend ungünstige Umstände immer mehr vergiftet werden. Vor allem spielen Fehler in der Ernährung und Lebensweise dabei eine wesentliche Rolle, aber auch Genussgifte und Medikamente helfen mit, die Lage zu verschlimmern, bis es schliesslich so weit ist, dass die frühere Ordnung und Regenerationskraft der Einzelzelle versagt. Als Folge des verlorenen Gleichgewichtes vollzieht sich durch asoziales Verhalten der Wandel zur Krebszelle. Nur der vergiftete Zustand lässt die zuvor normale Zelle zu einer Krebszelle degenerieren. Allerdings besitzt jede gesunde Zelle ein vorzüglich arbeitendes Regenerations- und Entgiftungssystem, was ihr hilft, sich entschieden gegen Gifte zu wehren. Es bedarf daher andauernder Angriffe auf die Zelle und oft jahrelanger Anhäufung der gesamten Giftmenge, bis ihr Abwehrsystem zusammenbricht, so dass sie sich nicht mehr in geregelten Bahnen auszukennen scheint, sondern sich in selbstsüchtiger Weise asozial zu verhalten beginnt. Dies dient nun allerdings auch zum Nachteil der noch einigermaßen vernünftig arbeitenden Nachbarzellen.

Die vielseitige Herkunft der Zellgifte

Untersuchen wir nun einmal gewissenhaft das Herkommen der degenerierenden Zellgifte, dann begegnen wir Fehlern in der Ernährung, vor allem infolge unvernünftiger Eiweissüberfütterung. Gärungen und Fäulnisprozesse im Darm spielen eine wichtige Rolle. Sind Darmparasiten vorhanden, dann schaden deren Stoffwechselprodukte wesentlich. Alle Chemikalien, die durch Medikamente, Konservierungs- und Verschönerungsmittel in unseren Körper gelangen, ebenso Rückstände chemischer Massivdüngung und Spritzmittel, kurz alles, was von den Verdauungsorganen durch die Pfortader in die Leber geführt wird, bildet mit der Zeit eine verheerende Belastung. Bekanntlich ist die Leber zwar mit einem wunderbar eingerichteten Labor versehen, und so lange dieses noch unbeschädigt ist, kann es die zugeführten

Gifte neutralisieren und vernichten, was verhindert, dass eine Krebszelle im Körper entstehen kann. Wenn aber die Giftmengen stetig zu-, statt abnehmen, dann kann die Leber die Entgiftung schliesslich nicht mehr vollwertig ausführen, so dass das Blut, das sie durch die Hohlvene an den Körper zurückleitet, zum Schaden der Zellen immer noch Gifte enthält. Die einzelne Zelle wehrt sich zwar dagegen, so lange sie kann, doch wenn die Zufuhr neu ankommender Gifte nicht aufhört, bricht ihr Abwehrsystem schliesslich völlig zusammen. Sie muss infolgedessen kapitulieren und wandelt sich dadurch zur asozialen Krebszelle.

Das Benehmen der Krebszelle

Da sie als solche nicht sterben will, lebt die Krebszelle nun auf Kosten ihrer Umgebung und zerstört dadurch nachbarliches Zellgewebe, indem sie sich wie ein Verbrecher benimmt, der sich alles ergattert, was er sich aneignen kann. Da die Krebszelle durch ihr selbstsüchtiges Benehmen äusserst lebensstark wird, war es Wissenschaftlern möglich, sie nicht nur jahrelang am Leben zu erhalten, sondern sie im Labor sogar weiterzuzüchten, und zwar nachdem der Patient, dem sie entstammte, schon längst gestorben war. Krebszellen sind so brutal und angriffig wie geschulte Terroristen, weshalb es schwer ist, ihnen beizukommen. Aus diesem Grunde ist es erschwert, erfolgreich gegen den Krebs vorgehen zu können, ein Beweis, wie viel vorteilhafter Vorbeugen als Heilen ist. Überlegt man sich aber, welche Umstände ihn heraufbeschworen haben, dann besteht doch wenigstens die Möglichkeit, sich erfolgreich gegen ihn zu wappnen.

Zweckdienliche Therapie

Gut geschulte Therapeuten können den Weg weisen, auf dem sich Krebs verhindern lässt, indem sie eine natürliche Ernährung und Lebensweise empfehlen und überwachen. Schwer mag es Gesunden erscheinen, ungünstige Lebensgewohnheiten abzustreifen, um den Krebs dadurch ver-

hindern zu können. Es braucht gute Einsicht und einen starken Willen, um das Eiweissoptimum pro Tag auf ungefähr 40 Gramm herabzusetzen. Die Einnahme von wenig Fett ist tägliches Gebot, dafür aber bevorzugen wir die reichliche Einnahme von Vitalstoffen. Das Rauchen sowie die Einnahme anderer Genussgifte nebst chemischer Medikamente soll der Vergangenheit angehören. Reichliche Sauerstoffaufnahme ist durch viel Bewegung im Freien zu erlangen, durch Gärtnern und Wandern. Auch vernünftigen Gesundheitssport mag der biologisch eingestellte Arzt empfehlen. Wer sich auf diese Weise vorbeugend einstellen will, muss sich durch Selbsterziehung gut trainieren, denn es erfordert für manchen einen starken Willen und ausdauernde Entschlossenheit, damit das gute Vorhaben nicht scheitert, indem man sich vormalt, es treffe ja nicht alle, so dass man womöglich zur Ausnahme gehö-

ren könne. Solches Hoffen ist gewagt, denn wer keine Opfer bringen will, kann schliesslich doch von einer Krebserkrankung überrascht werden. Wie soll man aber dem Würgengel Krebs entgehen, wenn er sich bereits im Blut und in der Lymphe niedergelassen hat, so dass das körperliche Abwehrsystem zusammenzubrechen droht? Dann mag es um vieles schwerer sein, dem Zellstaat des Körpers wieder zum biologischen Gleichgewicht zurückzuverhelfen. Die asozialen Krebszellen können sich wie die Invasoren einer Terrorgruppe benehmen. Sie schrecken vor brutalen, rücksichtslosen Methoden nicht zurück und bereiten dadurch dem körperlichen Abwehrsystem viel Mühe und Anstrengung. Noch immer ist es leichter, durch Vorbeugen ein schwerwiegendes Erkranken zu verhindern, als den Kampf dagegen erst aufzunehmen, wenn er sich fast als aussichtslos erweist.

Wie weit gewöhnen wir uns an Umweltgifte?

Es ist reichlich spät, sich diese Frage erst heute zu stellen, nachdem sich schädigende Umweltgifte doch schon seit Jahren reichlich entfalten konnten. Jene, die das Aufkommen dieser Gifte verursachten, wären doch bestimmt verpflichtet gewesen, sie auf ihre Schädlichkeit hin gründlich zu prüfen und davon Abstand zu nehmen, statt sie stillschweigend zu dulden. Jedenfalls geschieht dies in der Annahme, wir würden uns dann schon an sie gewöhnen. Tatsächlich wehrt sich denn auch der Mensch, das Tier und die Pflanze gegen das Auftreten schädlicher, äusserer Einflüsse. Es ist indes gar nicht so selbstverständlich, dass diese Möglichkeit sogar in uns selbst liegt. Wären wir nicht mit solchen Vorzügen erschaffen worden, dann wäre es wohl erfolglos, dagegen Stellung zu beziehen. Aber wir können von Glück sagen, dass wir von Natur aus gegen Schädigungen bewundernswert eingerichtet sind. Jedes lebende Geschöpf kann sich bis zu einem gewissen Grade verändern, äusseren Verhältnissen anpassen, da sich im

Notfall Abwehrfunktionen einzuschalten vermögen. Wird jedoch die Anpassungsfähigkeit überschritten, dann melden sich Schädigungen, die das Wohlbefinden zu beeinträchtigen beginnen. Falls die Belastung zu gross wird, weil man sie gewähren lässt, fängt sie an, die Lebensfunktionen zu unterbinden. Als Folge hiervon schwindet die Lebensmöglichkeit eines Geschöpfes dahin, indem es ganz einfach eingeht. Diesen betrüblichen Umstand erleben wir bei Bäumen und Sträuchern, wenn sich Industrie- und Autogase zu stark konzentrieren können. Die Pflanze kann nicht mehr atmen, die sogenannte Photosynthese wird gedrosselt. Blätter oder Nadeln werden braun, und Bäume, die eigentlich gesund sind, ja sogar ganze Wälder gehen ein. Freilebende Tiere flüchten und suchen gesündere Gegenden auf. Da sich Pflanzen und Haustiere nicht auf diese Weise helfen können, müssen sie die schädigenden Auswirkungen der giftigen Gase mit mehr oder weniger tragischen Folgen über sich ergehen lassen.